

Zwischen Krieg und Frieden

Die narrative Gestaltung der Welt im Werk
Alfred Heins





unipress

Andersheit – Fremdheit – Ungleichheit

Erfahrungen von Disparatheit in der
deutschsprachigen Literatur

Band 21

Herausgegeben von

Paweł Zimniak und Renata Dampc-Jarosz

Die Bände dieser Reihe sind peer-reviewed.

Paweł Meus

Zwischen Krieg und Frieden

Die narrative Gestaltung der Welt im Werk
Alfred Heins

Mit einer Abbildung

V&R unipress



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<https://dnb.de> abrufbar.

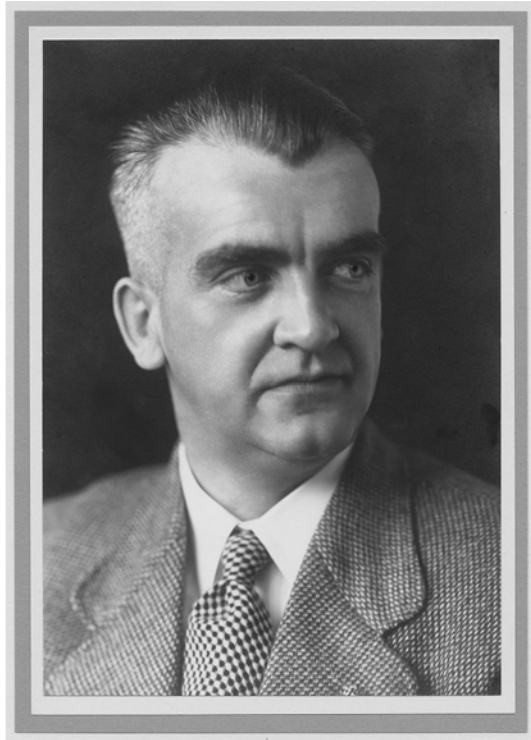
Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Schlesischen Universität in Katowice. /
Publication co-financed by the University of Silesia in Katowice.

© 2024 Brill | V&R unipress, Robert-Bosch-Breite 10, D-37079 Göttingen, info@v-r.de,
ein Imprint der Brill-Gruppe
(Koninklijke Brill BV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd,
Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien,
Österreich)
Koninklijke Brill BV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Schöningh, Brill Fink, Brill mentis,
Brill Wageningen Academic, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau und V&R unipress.
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: © Bartomiej Wierzbicki
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Birkstraße 10, D-25917 Leck
Printed in the EU.

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 2699-7487
ISBN 978-3-8470-1836-0



Alfred Hein
(1894–1945)

Das Bild von Alfred Hein aus dem Jahr 1934 entstammt
dem Deutschen Literaturarchiv in Marbach.

Inhalt

Einleitung	9
1. Der Weg zum Schriftstellersein. Der Lebenslauf von Alfred Hein . . .	21
1.1. Beuthen – Familie und künstlerisches Gedeihen	22
1.2. Der Erste Weltkrieg – Eintritt in das Erwachsenenalter	35
1.3. Königsberg – Zwischen Familie und Künstlertum	52
1.4. Halle an der Saale – Schwankungen	72
1.5. Berlin – »freier Schriftsteller«	81
1.6. Der Zweite Weltkrieg – Einsatz und Tod	102
2. Alfred Heins Werk im Überblick. Versuch einer thematischen und gattungsspezifischen Einordnung	113
2.1. Dichterischer Werdegang	113
2.1.1. Literarische Anfänge	114
2.1.2. Eine Kompanie Soldaten – Zäsur und Beginn der Karriere .	117
2.1.3. Lyrische Reife	120
2.2. Journalistische Tätigkeit	126
2.3. Im Dienste des Nationalsozialismus?	133
2.4. Alfred Hein als Prosaautor. Exkurs über seine Werke	150
2.4.1. Verarbeitete Bilder des Ersten Weltkrieges	150
2.4.2. Die idyllische Friedenswelt	158
2.4.3. Kinder- und Jugendliteratur als unbegrenztes Schöpfungsfeld	164
3. Die Welt des Krieges	177
3.1. Front. Charakteristik des Kampfraumes	178
3.2. Der Kampf an der Front. Zum Einsatz der mechanischen Waffe .	193
3.3. Das Innere im Krieg. Zum Einfluss der Front auf den Menschen .	206

8	Inhalt
4. Die Welt des Friedens	233
4.1. Großstadt contra Ländliches	235
4.2. Gott und sein Geschöpf. Die Entdeckung der göttlichen Anwesenheit in der Welt	256
4.3. Gefühle als Basis des glücklichen Lebens. Zur Rolle der Frauen . .	271
Schlussbemerkungen	283
Bibliographie	287
Primärliteratur I	287
Primärliteratur II	287
Briefe	291
Literatur zu Alfred Hein	298
Sekundärliteratur	299

Einleitung

Der dem antiken Philosophen Heraklit zugeschriebene Gedanke, dass »alles fließt« (gr. πάντα ῥεῖ), mag die allgemeine Regelmäßigkeit ausdrücken, dass kein Zustand in der Welt beständig ist. Sie wird ebenso in der *Denkrede auf Jean Paul* von Ludwig Börne hervorgehoben, dank dem sich der Ausspruch »nichts ist dauernd als der Wechsel« in der deutschen Sprache etabliert hat. Diese Erkenntnis wird auch in *Die Harzreise* von Heinrich Heine oder *Dauer im Wechsel* von Johann Wolfgang von Goethe zum Ausdruck gebracht¹. Obwohl alle von genannten Persönlichkeiten der deutschen Literatur den Wandel mit der Vergänglichkeit verflechten, ist er am deutlichsten im Werk Börnes zu erblicken. Der Autor knüpft nämlich direkt an den Tod eines Dichters an und glaubt zugleich an seine Kunst, in der dieser in einer anderen Form bleibt und andere Generationen in bisher unbekannten Umständen erneut beeinflussen kann². Die menschliche Wirklichkeit kann deswegen als ständiges Schwanken zwischen dem Guten und dem Bösen, Glück und Unglück oder Frieden und Krieg gelten, die fließend ineinander übergehen. Besonders das letzte Paar von Erscheinungen bewirkt sehr stark politische und kulturelle Paradigmata, sodass die im Frieden, nicht selten sehr mühsam, erarbeitete Modelle der Gesellschaftsordnung im Krieg plötzlich und unwiederbringlich verschwinden. Zusammen mit ihnen werden unwillkürlich viele von Personen verwischt, die diese Realität durch ihre künstlerische, musikalische, schriftstellerische, geistige, wissenschaftliche oder soziale Tätigkeit gebildet haben. Sie fallen oft den historisch-politischen Wirrnissen zu Opfer, ganz wenige erfreuen sich hingegen bis zur Gegenwart der gebührenden Anerkennung bei der Nachwelt.

1 Vgl. Heinrich Heine: *Die Harzreise*. München-Pullach 1923, S. 7 und Johann Wolfgang von Goethe: *Gedichte. Erster Theil*. Leipzig 1894, S. 55–56. Die Worte von Ludwig Börne stellen das Motto für das Werk von Heinrich Heine dar. Johann Wolfgang von Goethe hebt in seinem Gedicht die Vergänglichkeit und die Einzigartigkeit jedes Augenblickes im menschlichen Leben hervor.

2 Vgl. Ludwig Börne: *Denkrede auf Jean Paul*. Dessau 1924, S. 6–7.

Eine der bemerkenswerten Figuren eigener Epoche, deren Lebenswerk nach längerer Zeit der Vergessenheit neuentdeckt werden kann, ist Alfred Hein (1894–1945). Seine durch letzte Jahrzehnte überschattete schriftstellerische Tätigkeit, die im Wesentlichen unter Einfluss seiner persönlichen Fronterfahrung im Ersten Weltkrieg steht, mag heutigen Lesern Gedanken zur wechselhaften Anwesenheit vom Krieg und Frieden in der Geschichte der Menschheit liefern³. In seinen Werken strebt der Autor infolge seiner Kriegserlebnisse zwar nach einem einfachen Leben im Frieden, aber die Spuren des Kriegseinsatzes bleiben ein bedeutender Aspekt seiner literarischen Botschaft. Dies verortet Hein zwangsläufig in zwei Welten – des Krieges und des Friedens, zwischen denen er schwebt und die er zu erläutern versucht.

Schon in seiner im industrialisierten Oberschlesien verbrachten Jugend konnte Hein einerseits das friedliche Leben des einfachen Volkes, das das lokale Brauchtum pflegte, und andererseits den mehrdimensionalen Kampf um das Geld, an dem aus ganz anderen Beweggründen sowohl arme Arbeiter als auch wohlhabende Industrielle teilnahmen, erblicken. Seinen Eintritt ins Erwachsenenalter hat hingegen der Fronteinsatz geprägt, den Hein sehr willig begrüßt und während dessen relativ lange an ausgiebig verbreitete patriotische Parolen geglaubt hatte. Als aber die Ernüchterung in den Schützengräben der Westfront kam, hat er allmählich das rabiate Wesen des Krieges sowie dessen destruktive Auswirkung auf den einzelnen Menschen erkannt. Infolge dessen hat er versucht, einen Gegenpol zur Kriegswelt zu suchen. Diesen hat Hein in der deutschen Tradition und abseits der durch Industrie beeinflussten modernen Welt gefunden, der er die dem Krieg eigenen Mechanismen zugeschrieben hat. Hein vertrat die Auffassung, dass der Krieg den Menschen der Würde beraubt, weil dieser nur zum von Mächtigen abhängigen Objekt wird. Zugleich hat Hein geglaubt, dass das edelste Gute als gegensätzliche Reaktion auf das Elend des Krieges, der als extreme Erfahrung fungiert, entstanden ist. Dieses war für ihn der einzige Gewinn, den seine Generation nach dem mörderischen Waffenkonflikt besaß. In der Nachkriegswirklichkeit sollte das Gute als Grundlage der neuen, friedlichen Welt gelten. Als ihr Vertreter fühlte sich Hein dazu verpflichtet, für die in der Notlage entdeckten Werte zu plädieren. Dies tat er in seinen Werken, wo er zwei gegensätzliche, aber zugleich zusammengewachsene Welten kreiert. Die erste Welt, des Krieges, dient Hein dazu, die Herausbildung des von ihm gelobten Wertesystems sowie vernichtende Gewalt jeglicher Konflikte zu zeigen. Mithilfe der zweiten Welt, des Friedens, weist er auf die aus der Welt des Krieges übertragenen Mechanismen hin, die man hauptsächlich in der Profitgier der modernen Gesellschaft erblicken kann, sowie sucht durch Tradition und bloße

3 Vgl. Wolfgang Mack. *Krieg*. In: *Entwicklungen der Menschheit. Humanwissenschaften in der Perspektive der Integration*. hrsg. von Gerd Jüttemann Lengerich 2014, S. 202.

Freundlichkeit gekennzeichnete Verhaltensweise und naturbelassene Räume aus, die er zum Vorbild des glücklichen Lebens macht. Die positiven Elemente bietet er als Mittel gegen das Unglück der Menschheit an. Obwohl die von Hein gebildete literarische Wirklichkeit dem heutigen Leser eine abstrakte und banale Schwarzweißmalerei zu sein scheinen mag, kann jedoch seine Botschaft auch aus der gegenwärtigen Perspektive aktuell sein und als Weisheit des Dichters gelten, die erst zukünftige Generationen, neuentdecken, richtig verstehen und für die Festigung des Friedens nutzen sollen.

Damit Heins literarisches Erbe nach seinem frühzeitigen Tod der völligen Vergessenheit entfliehen konnte, hat seine Lebensgefährtin und langjährige Mitarbeiterin versucht, die Erinnerung an den Autor durch Neuauflagen seiner Werke und Presstexte lebendig zu halten, was die neue Wirklichkeit des Nachkriegsdeutschlands erheblich erschwert hat. Die von Hein behandelnde Thematik hat nämlich plötzlich an Aktualität verloren. Seine noch durch preußische Realien gebildete Weltwahrnehmung erschien nach dem Kollaps des Dritten Reiches überholt und machte sein Schaffen zum Relikt. Auch die mit dem Lebenslauf des Autors verbundenen Regionen – sowohl Oberschlesien, wo er zur Welt gekommen war und seinen literarischen Werdegang begonnen hatte, als auch Ostpreußen, wo er beruflich aktiv gewesen war, wurden wegen der neuen politischen Ordnung an den Rand der deutschen Kultur verdrängt. Die Kreise ehemaliger Einwohner dieser Regionen, die nach dem Zweiten Weltkrieg in den beiden deutschen neuen Staaten gewohnt haben, konnten das Interesse einer breiteren Leserschaft an der Kultur der verlorenen Heimat nicht wecken. Aus diesem Grund beschränken sich die meisten zugänglichen Informationen über Alfred Hein ausschließlich auf biografische Notizen in wenigen Lexika und Enzyklopädien, wo lediglich seine Lebensdaten und wichtigsten Werke genannt werden. Sie sind durch vereinzelte Beiträge ergänzt, in denen der Autor meistens beiläufig erwähnt wird. Diese Veröffentlichungen weisen hingegen nur auf Heins oberschlesische Abstammung, seinen Einsatz im Ersten Weltkrieg und seine spätere schriftstellerische Tätigkeit hin⁴. Auch Presseartikel können seine schriftstellerische Entwicklung trotz vieler wertvoller Angaben nicht genauer abbilden⁵. Die vorhandenen Veröffentlichungen können allerdings keinen Anspruch auf Vollständigkeit und völlige Korrektheit erheben⁶.

4 Vgl. Arno Lubos: *Geschichte der Literatur Schlesiens*. München, 1967, S. 385 und Eugeniusz Klin: *Alfred Hein*. In: *Bytomski słownik biograficzny*, hrsg. von Jan Drabina. Bytom 2004, S. 75.

5 Vgl. Annke-Margarethe Knauer: *Immer verwurzelt in seinem Volk. Vor 85 Jahren wurde der Dichter Alfred Hein geboren – Er wirkte lange in Königsberg*. In: *Das Ostpreußenblatt*. Jg. 30, Folge 42, 1979, S. 9 und Stefan Pioskowik: *Mit musikalischer Sensibilität durchs Leben*. In: *Oberschlesische Stimme*, Jg. 27, S. 3–4.

6 Vgl. Ernst Josef Krzywon: *Regionales Bewußtsein im erzählerischen, lyrischen und essayistischen Werk von Alfred Hein (1894–1945)*. In: *Regionalität als Kategorie der Sprach- und Li-*

Die aus dem bisherigen, knappen Forschungsstand resultierende Herausforderung kann als Desiderat der Forschung angesehen werden und erfordert es geradezu, einen vollständigen Überblick über Alfred Heins Leben und Werk zu erstellen. Solche Studien können für die sowohl deutschen als auch polnischen Literaturforscher, deren Interessen Schlesien, insbesondere Oberschlesien, aber auch zum Teil Ostpreußen gelten, aufschlussreich sein und als solche zur Vervollständigung der Geschichte der deutschsprachigen Literatur dieser Regionen beitragen. Um dieses Vorhaben realisieren zu können, mussten gründliche Forschungsarbeiten im Deutschen Nationalen Literaturarchiv in Marbach durchgeführt werden, in welchem Heins Nachlass aufbewahrt wird. Dabei stand das Ziel, das Leben und den schriftstellerischen Werdegang Heins zu rekonstruieren, im Vordergrund. Die einzelnen Daten und Fakten aus dessen Leben werden im ersten Kapitel der vorliegenden Monografie zusammengetragen. Diese werden um Zeitfaktoren, Umgebung, Beziehungen zu Familie, Freunden, Mitarbeitern und Zeitgenossen sowie die den Schriftsteller prägenden Ideen ergänzt, damit eine komplexe Wiedergabe seines schriftstellerischen Weges möglich sein kann. Die Genauigkeit der Darstellung des Lebens von Hein mag wohl an dieser Stelle den Leser überraschen, sie geht aber von der Voraussetzung aus, dass die erste biographische Untersuchung über Hein dem Anspruch der Vollständigkeit gerecht sein sollte und damit auch als Quelle für weitere wissenschaftliche Arbeiten dienen kann. Im zweiten Kapitel werden jene Bereiche von Alfred Heins Schreiben charakterisiert, die ihn als Dichter, Schriftsteller und Journalisten kennzeichnen. Ein besonderes Augenmerk wird seinen ausgewählten Prosawerken geschenkt. Es werden ihr Plot, die Figurenkonstellationen und wichtigste Probleme angedeutet, um die Thematik der Werke zu skizzieren und die Weltanschauung(en) des Autors zu beschreiben. Dieses Kapitel folgt auch dem Prinzip einer literaturhistorischen Studie, die – wegen ihres Pioniercharakters – auf Akribie, Information und biographischen Kontext Wert legt. Diese Voraussetzungen ermöglichen es, ein vollständiges Bild von Alfred Hein und seinem Werk zu entwerfen sowie bisher unerforschte Teilbereiche seines Schaffens zu beleuchten, die für sowohl die deutsche als auch polnische Literaturwissenschaft von Nutzen sein können. Gemeint sind hier z. B. Heins Stoff- und Motivanwendung, gattungsspezifische Fragen, die besonders vor dem Hinter-

teraturwissenschaft, hrsg. von Maria Katarzyna Lasatowicz und Marek Zybura. Frankfurt am Main 2002, S. 457–472 oder Eugeniusz Klin: *Paul Habraschka – ein Beuthener Bergmannsdichter (1897–1969)*. In: *Eichendorff-Hefte. Geschichte – Kultur – Literatur*, hrsg. von Joanna Rostropowicz. Lubowitz 2006, S. 6. Es kommen Unstimmigkeiten vor, wie beispielsweise im Text von Eugeniusz Klein. Der verdiente Forscher der schlesischen Literatur und Autor des Biogramms von Alfred Hein in *Bytomski słownik biograficzny* gibt in diesem Artikel eine falsche Information bezüglich der Herkunft des Schriftstellers an.

grund der literaturwissenschaftlichen Tendenzen der Weimarer Republik und des Dritten Reiches ihre Kontur bekommen.

Eines der wichtigsten Vorhaben dieser Arbeit ist es, einen Blick auf die oberschlesische Abstammung des Schriftstellers und ihre Auswirkung auf sein späteres Leben und Schaffen zu werfen. Dies ergibt sich daraus, dass Oberschlesien als Widerspiegelung der Weltwahrnehmung von Alfred Hein gelten kann, wo er einerseits geborgene Kindheit friedlich verbracht, andererseits einen einem Krieg ähnelnden wirtschaftlichen Kampf in der hochindustrialisierten Region beobachtet hatte. Diese Dimensionen wurden dann zu zwei wesentlichen Räumen in Heins Werken. Für die regionale Forschung erscheint deswegen die Aufgabe der Rekonstruktion von Elementen der »zerklüfteten Erinnerungslandschaft«⁷, insbesondere im deutsch-polnischen Kulturraum einer Region und Stadt, die bis 1945 im deutsch-polnischen Grenzraum lag, von besonderer Relevanz zu sein. Die Untersuchung des Lebenslaufes eines aus Beuthen (heute Bytom)⁸ stammenden Schriftstellers, dessen Schicksal ihn zunächst an die Front des Ersten Weltkrieges führt, dann nach dem ostpreußischen Königsberg, in die Hauptstadt Berlin und zuletzt in die sowjetische Gefangenschaft in Saratow, von wo er schließlich nach Halle an der Saale zurückkehrt, soll auf folgende Fragen Antwort geben: Inwieweit war für den Schriftsteller seine oberschlesische Herkunft von Bedeutung? Wie hat sie sich auf sein Leben und Schaffen ausgewirkt? Wie konnte sich ein Oberschlesier in Berlin, wohin die Wege vieler seiner Landsleute führten, etablieren⁹ und von dort aus seine Abstammung hinterfragen? Welche Funktion spielten das eher periphere Schlesien und das zentrale Berlin¹⁰ im Werk Heins, und wie drückt sich dieser Einfluss in seinen einzelnen Werken aus? Außer diesen vereinzelt Fragen, die sich an dem Begriff einer lokalen bzw. regionalen Identität orientieren, wird das Ziel verfolgt, mittels Archivalien und literarisch definierter Erinnerungsräume zur Freilegung der deutschen Kulturlandschaft von Beuthen einen Beitrag zu leisten, was aber nicht als eine Analyse einer interkulturell geprägten Region als Sinnraum, Kultur-

7 Eva Hahn und Hans-Henning Hahn: *Flucht und Vertreibung*. In: *Deutsche Erinnerungsorte*, Bd. 1, hrsg. von Étienne François und Hagen Schulze. München 2001, S. 350.

8 In der Monografie werden die Namen der Orte verwendet, die zu Lebzeiten von Alfred Hein galten. Ihre aktuellen Namen werden in Klammern genannt.

9 In Berlin fanden ihre zweite Heimat z.B. solche Autoren wie Max Herrmann-Neisse oder August Scholtis. Vgl. dazu Klaus Schuhmann: *»Ich gehe wie ich kam: arm und verachtet«. Leben und Werk Max Herrmann-Neisses (1886–1941)*. Bielefeld 2003, S. 25–47 und Marek Zybura: *August Scholtis 1901–1969: Untersuchungen zu Leben, Werk und Wirkung*. Paderborn u. a. 1997.

10 Zu diesen Begriffen vgl. Michael Falser: *Peripherie als Zentrum. Denkmalkunde und Kunstgeschichte in peripheren Kulturlandschaften am Beispiel des U.S.-mexikanischen Grenzraums und der »Chicano mural art«*, S. 15 (kunsttexte.de, <http://edoc.hu-berlin.de/kunsttexte/2009-2/falser-michael-3/PDF/falser-pdf>, Zugriff am 20.07.2017).

raumverdichtung oder Zeichenraum von diversen Kulturen¹¹ zu verstehen ist. Eine solche Studie würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, kann jedoch darüber hinaus als Forschungsdesiderat bezeichnet werden.

Das in einschlägigen Archiven gesammelte Material, das das Leben von Alfred Hein und die Thematik seiner Werke zum ersten Mal literaturhistorisch zu erfassen erlaubt, ist beim analytischen Teil dieser Arbeit besonders hilfreich, denn – wie in der Analyse gezeigt werden soll – finden die vom Schriftsteller besuchten Orte und die dort erlebten Ereignisse in der von ihm narrativ gestalteten Wirklichkeit ihren Niederschlag. Dieser Teil, der das zweite Untersuchungsanliegen dieser Monografie darstellt, besteht aus zwei Kapiteln, die die zwei bei Hein überragenden Themenschwerpunkte – Krieg und Frieden – beleuchten. Sie deuten auf verschiedene Perspektiven hin, aus denen Hein die Wirklichkeit als Raum betrachtet und vermittelt. Dies geschieht aufgrund einer speziellen Erzählweise, die auf Zustandsveränderungen reflektiert. Sie erfolgen im Raum und in der Zeit und bestimmen das Wesen des menschlichen Lebens. In der Literatur, die einerseits als Spiegel der Wirklichkeit betrachtet wird, andererseits aber fiktional ist¹², spielen all die genannten Kategorien ebenso eine bedeutende Rolle und bilden eine grundlegende Bedingung des Narrativen. Diese Kategorie wird durch Beschreibung der Veränderungen, vor allem im Inneren des Beobachters, realisiert. Er nimmt sie wahr und vermittelt sie in Textform als Erzähler¹³. Dieser gestaltet die im Text dargestellte Welt und macht auf die subjektiv ausgewählten Elemente der Wirklichkeit aufmerksam. Seine Auswahl ist jedoch nicht vollkommen ohne Voraussetzung, denn sie hängt von der Perspektive des Erzählers ab, die wiederum Handlung und Darstellung des Textes beeinflusst¹⁴. Die Untersuchung der narrativen Strategie von Hein, insbesondere der Perspektivierungstechnik, deren Anwendung mit den persönlichen und literarischen Entwicklungsabschnitten des Schriftstellers in Beziehung gesetzt und auf die Konstruktion zweier Welten zurückgeführt wird, bildet – neben dem biographischen Ansatz (1. Kapitel), der literaturhistorischen Synthese seines Werkes (2. Kapitel) und der Standortbestimmung seiner regional (Schlesien) sowie überregional (Ostpreußen, Berlin) orientierten Identität – die Zielsetzung und zugleich deren Ausführung in der vorliegenden Arbeit. Der Versuch, Heins Narrativ anhand

11 Vgl. Walter Schmitz: »Gedachte Ordnung« – »erlebte Ordnung«. *Region als Sinnraum. Thesen und mitteleuropäische Beispiele*. In: *Konstruktionsprozesse der Region in europäischer Perspektive*, hrsg. von Gertrude Cepl-Kaufmann und Georg Mölich. Essen 2010, S. 23–44.

12 Die mimetische Funktion der Literatur ist seit Aristoteles ein ihr innewohnendes Element, das aber auf die Diskrepanz zwischen »dem wirklich Geschehenen« und dem, »was geschehen könnte«, also zwischen Wirklichkeit und Fiktion beruht. Vgl. Aristoteles: *Poetik*. Griechisch/Deutsch, übersetzt und hrsg. von Manfred Fuhrmann. Stuttgart 1982, S. 29.

13 Vgl. Wolf Schmid: *Elemente der Narratologie*. Berlin/Boston 2014, S. 1–8.

14 Vgl. Dieter Faulseit: *Die literarische Erzähltechnik. Eine Einführung*. Halle an der Saale 1963, S. 28–29.

ausgewählter Romane und Erzählungen zu beschreiben, stützt sich dabei, methodologisch gesehen, auf die Ansätze der europäischen Narratologie¹⁵.

Besonderes Augenmerk gilt hier den Kategorien von Erzählperspektive, die im allgemeinen Diskurs mithilfe des Überbegriffs *Point of view*, im deutschsprachigen Raum auch Standpunkt bzw. Blickwinkel, genannt wird. Seine Definitionen variieren aber je nach Forschungsansatz und wissenschaftlichem Paradigma¹⁶. Robert Weimann versteht diesen Begriff als »die Summe der in Inhalt und Form poetisch realisierten Einstellungen des Autor-Erzählers«¹⁷. Er beschränkt sich dabei nicht nur auf räumliche und visuelle Aspekte, sondern bezieht metaphorische Konnotationen mit ein. Jean Pouillon hingegen hebt psychologische und räumlich-kognitive Merkmale des Begriffs »Perspektive« im Rahmen der Literaturwissenschaften hervor. Eduard Spranger und Erwin Leibfried konzentrieren sich wiederum auf die Mitwirkung des Erzählers an der Handlung. Uwe Bauer wagt den Versuch, möglichst viele Auffassungen von einer Erzählperspektive zusammenzustellen und einen alle daraus resultierenden Aspekte berücksichtigenden Begriff zu erarbeiten. Er stellt fest, dass das Wissen des Erzählers über Einblicke, Gefühle und Gedanken der Figuren dessen Perspektive beeinflusst, und gelangt zur Schlussfolgerung, dass man vom Erzählverhalten global sprechen solle¹⁸. Der Ansatz von Bauer rekurriert auf die von Franz Karl Stanzel vorgeschlagene Typologie der Erzählsituationen, die auf drei Oppositionen beruht. Stanzel unterscheidet die Opposition der Person, die sich auf die Identität – Nichtidentität der Seinsbereiche von Erzähler und Charakteren bezieht, die Opposition der Perspektive als Außenperspektive und Innenperspektive und die Opposition des Modus, die den Erzähl- und Reflektormodus beinhaltet¹⁹. Stanzel macht die Perspektive von der Fokalisierung abhängig, die er als »die schärfere Perspektivierung des Erzählers«²⁰ versteht. Je stärker die Fokalisierung ist, desto innenorientierter ist die Perspektive des Erzählers, der dann die Sicht der Figuren im größeren Ausmaß übernimmt.

15 Man gebraucht an dieser Stelle den Begriff »europäische Narratologie«, um hervorzuheben, dass man sich konzeptuell nicht nur auf die deutschen Theoretiker der Narratologie bezieht, sondern auf Beiträge vieler europäischer Literatur- und Sprachwissenschaftler, die sich einander ergänzen bzw. eine Art Modifizierung der vorherigen sind.

16 Vgl. Wolf Schmid: *Elemente der Narratologie*. Berlin/Boston 2014, S. 107.

17 Robert Weimann: *Erzählsituation und Romantypus. Zu Theorie und Genesis realistischer Erzählformen*. In: *Sinn und Form*, hrsg. von Wilhelm Girnus, Heft 18, Berlin 1966, S. 24–25.

18 Vgl. Uwe Bauer: *Deskriptive Kategorie des Erzählverhaltens*. In: *Erzählung und Erzählforschung im 20. Jahrhundert*, hrsg. von Rolf Klopfer, Gisela Janetzke-Dillner. Stuttgart 1981, S. 32.

19 Vgl. Franz Karl Stanzel: *Wandlungen des narrativen Diskurses in der Moderne*. In: *Erzählung und Erzählforschung im 20. Jahrhundert*, hrsg. von Rolf Klopfer, Gisela Janetzke-Dillner. Stuttgart 1981, S. 371.

20 Ebd., S. 373.

Die Typologie von Stanzel stellt einen Ausgangspunkt für die Erzähltheorie von Gérard Genette dar, der zwischen dem Standpunkt des Wahrnehmenden und dem Standpunkt des Sprechers differenziert und auf deren Verhältnis hinweist. In Bezug auf diese Standpunkte führt Genette entsprechend zwei Kategorien ein – Modus und Stimme, die gesondert betrachtet und beliebig zusammengestellt werden können²¹. Der Modus ist unter dem Einfluss der Distanz und der Perspektive, die Informationen als wesentliche Faktoren regulieren. Der Literaturwissenschaftler stützt die Distanz auf die Opposition von Diegesis und Mimesis und die Perspektive auf »Wahl (oder Nicht-Wahl) eines einschränkenden ›Blickwinkels‹«²². Die Konstellation des Modus und der Stimme nennt Genette Fokalisierung, »Einschränkung des Gesichtsfeldes«²³, und er isoliert drei Stufen, auf denen er diese Kategorie unterschiedlich beschreibt. Die niedrigste Stufe wird als Nullfokalisierung bzw. unfokalisierte Erzählung bezeichnet und kommt dann vor, wenn das Wissen des Erzählers größer oder genauer ist als das Wissen irgendeiner Person, d. h. einer im Werk auftretenden Figur. Die mittlere Stufe heißt interne Fokalisierung und ist festzustellen, wenn sich die Mitteilung des Erzählers nur auf das Wissen der betreffenden Figur begrenzt. Die dritte Stufe der Fokalisierung, die von Genette als externe Fokalisierung bezeichnet wird, tritt auf, wenn der Erzähler weniger sagt, als die Person der Handlung weiß²⁴. Wolf Schmid merkt hierzu an, dass Genette in seiner Definition von Stufen der Fokalisierung auf traditionelle Typologien Rekurs nimmt, v. a. von Jean Pouillon und Tzvetan Todorov, und schreibt deren Attraktivität der deutlichen Trennung Modus und Stimme zu. Schmid weist zugleich auf die Vermischung dreier typischer Merkmale des Erzählers hin – sein Wissen, seine Fähigkeit zur Introspektion und seine Perspektive – und gibt die aus der Vermischung resultierenden Unklarheiten bei der Anwendung der Typologie zu bedenken²⁵. Der Begriff Fokalisierung wird in der Gegenwart durch Mieke Bal neu definiert. Sie versteht ihn als einen ausgewählten Gesichtspunkt, der durch ein Subjekt geprägt wird²⁶. Edward Branigan erwähnt in diesem Zusammenhang, dass sich Figuren durch ihr Verhalten ausdrücken und als Handlungsträger auf ausgewählte Wirklichkeitselemente aufmerksam machen. Dadurch prägen sie die Perspektive beschränkend und subjektiv ein²⁷.

21 Vgl. Matias Martinez und Michael Scheffel: *Einführung in die Erzähltheorie*. München 2000, S. 63–64.

22 Gérard Genette: *Die Erzählung*. München 1994, S. 132.

23 Ebd., S. 242.

24 Vgl. ebd., S. 134–138.

25 Vgl. Wolf Schmid: *Elemente der Narratologie*. Berlin/Boston 2014, S. 110–111.

26 Vgl. Mieke Bal: *Narratologia*. Kraków 2012, S. 146.

27 Vgl. Edward Branigan: *Fokalisierung*. In: *Montage/av. Zeitschrift für Theorie & Geschichte audiovisueller Kommunikation*. Heft *Figur und Perspektive* (2) vom 16/1/2007, Berlin, S. 71–73.

Alle Auffassungen von Fokalisierung stimmen darin überein, dass die Perspektive einen Einfluss auf die Mitteilung des Erzählers hat. Aus diesem Grund wird der Schwerpunkt der Analyse der vorliegenden Monografie auf die Wahl und Rolle der Perspektive bei der Wirklichkeitsgestaltung gelegt. Dazu werden fünf Parameter der Perspektive herangezogen, die räumliche, ideologische, zeitliche, sprachliche und perzeptive Perspektive²⁸.

Dabei ist festzuhalten, dass der Begriff Perspektive in vielen Kunstbereichen stark mit dem Begriff Raum verbunden ist. Perspektive existiert nur an einem bestimmten Ort, von dem aus die Realität betrachtet wird²⁹. Da sich die Figuren an diesem Ort befinden und der Erzähler aus diesem Grunde auf den Raum Bezug nehmen muss, wirkt der Raum umgekehrt auch auf ihre Wahrnehmung mit ein. Darüber hinaus gilt Raum als ein kultureller Bedeutungsträger, der soziale Normen und Relationen beinhaltet und durch sie begrenzt und beschrieben wird³⁰. Der Raum selbst fungiert in mehrfacher Hinsicht als eine besondere Dimension, die einen einzigartigen Charakter aufweist. Er beeinflusst zugleich die sich in ihm befindenden Personen und tritt mit ihnen in Kontakt, wie die Raumtheorien von Michel Foucault und Henri Lefebvre belegen. Foucault führt Heterotopie als Raumkategorie ein und definiert sie als

wirkliche Orte, wirksame Orte, die in die Einrichtung der Gesellschaft hineingezeichnet sind, sozusagen Gegenplatzierungen oder Widerlager, tatsächlich realisierte Utopien, in denen die wirklichen Plätze innerhalb der Kultur gleichzeitig repräsentiert, bestritten und gewendet sind, gewissermaßen Orte außerhalb aller Orte³¹.

28 Die räumliche Perspektive wird durch den Standpunkt bedingt, der entweder alle oder nur einige Probleme wahrzunehmen ermöglicht. Im Vordergrund der ideologischen Perspektive stehen die subjektiven Verhältnisse des Beobachters zur Wirklichkeit als ihn bestimmende Faktoren, wie sein Wissen, sein geistiger Horizont, seine Denkweise und sein Wertesystem. Als zeitliche Perspektive gilt der Abstand zwischen dem ersten Eindruck, seiner späteren Verarbeitung und Interpretation, die als ursprüngliches Erfassen bezeichnet werden, und der späteren Vermittlung im Erzählakt. Die sprachliche Perspektive setzt sich zusammen aus verschiedenen Sprachregistern, die in Lexik, Syntax und Sprachfunktion zum Ausdruck kommen, sowie aus Ausdrücken und Intonationen, die den Zustand des Beobachters während des Geschehens und seine Stellungnahme dazu widerspiegeln. Die perzeptive Perspektive beruht auf der Optik der Wahrnehmung und ist davon abhängig, mit welchen und wessen Augen der Erzähler die Wirklichkeit erfasst bzw. welche Momente des Geschehens ausgewählt werden. Vgl. Wolf Schmid: *Elemente der Narratologie*. Berlin/Boston 2014, S. 122–127.

29 Vgl. Jacques Aumont: Der Point of View. In: *Montage/av. Zeitschrift für Theorie & Geschichte audiovisueller Kommunikation*. Heft *Figur und Perspektive* (2) vom 16/1/2007, Berlin, S. 14–15.

30 Vgl. Wolfgang Hallet und Birgit Neumann: *Raum und Bewegung in der Literatur: Zur Einführung*. In: *Raum und Bewegung in der Literatur. Die Literaturwissenschaften und der Spatial Turn*, hrsg. von Wolfgang Hallet, Birgit Neumann. Bielefeld 2009, S. 11 und 19.

31 Michel Foucault: *Andere Räume*. In: *Aisthesis. Wahrnehmung heute oder Perspektiven einer anderen Ästhetik*, hrsg. von Karlheinz Barck. Leipzig 1992, S. 39. Dies setzt voraus, dass

Lefebvre vertritt die Auffassung, dass die Raumdeutung, laut der der Raum als neutraler Rahmen für historische Ereignisse begriffen wird, verbreitet werden soll. Er behauptet, dass Raum sowohl Teil der Produktionsmittel als auch Produkt einer sozialen Praxis einer Gesellschaft ist³².

Die Bedeutung der Perspektive im Erzählerischen und ihre Verflechtung mit dem Raum sind die entscheidenden Kriterien dafür, den Schwerpunkt der Analyse der vorliegenden Arbeit auf den Einfluss des Raumes auf die erzählerische Perspektive bei Alfred Hein zu legen. Angesichts der Tatsache, dass sein Lebensweg mit unterschiedlichen Orten verbunden war und sich deswegen sein Leben zwischen zwei gegensätzlichen Welten ausstreckte, gewinnt die Frage an Bedeutung, wie die einzelnen Stationen seines Lebens auf ihn, seine Perspektive, sein Werk und letztendlich den Erzähler einwirkten. An dieser Stelle ist auch die Veränderung bzw. Anpassung der Perspektive an den Raum sowie Bezugnahme auf Heins eigene Erfahrungen zu berücksichtigen. Erörtert werden in dieser Arbeit darüber hinaus die Darstellung und Auswahl der Räume und die ihnen durch den Erzähler zugeschriebenen Funktionen bzw. Eigenschaften. Daraus ergeben sich folgende weitere Fragen: Hängt die Perspektive in den Werken Heins von den beschriebenen Räumen ab? Sind die dargestellten Räume Heterotopien, die die Figuren durch ihre außergewöhnliche Ordnung beeinflussen, oder wirken eher die Figuren bei der Raumgestaltung mit? Welche Rolle spielt der Erzähler im Verhältnis zwischen Raum und Figuren? Was steht im Fokus der Narration? Welche Arten der Fokalisierung lassen sich feststellen, was ist ihr Ausmaß und was wird dank ihr hervorgehoben? Wie steht der Erzähler zu Figuren, übernimmt er ihre Sicht oder verfügt er über eine breitere Perspektive? Welche Rolle spielen Lage, Gedanken, Gefühle und Erfahrungen der Figuren für den Erzählakt? Zur Beantwortung dieser Fragen wird in erster Linie auf die Ansätze und Theorien von Gérard Genette bzw. von Michel Foucault und Henri Lefebvre zurückgegriffen.

Die Analyse des Narrativs in den Werken Heins wird in zwei Kapitel eingeteilt, die einerseits die Kriegs- und andererseits die Friedenswelt zum Thema haben,

Heterotopie jeder Gesellschaft eigen ist, sie ihre eigene, kulturbedingte Funktion hat, die sich im Laufe der Jahre ändern kann oder verändert wird und mehrere an sich unvereinbare Positionen zusammenfügt, eine Zeitgebundenheit aufweist und eine wechselseitige Funktion zum verbleibenden Raum besitzt. Vgl. ebd., S. 40–46.

- 32 Diese Komponenten stellen durch ihr kontinuierliches Verhältnis den sozialen Raum dar, innerhalb dessen die Gesellschaft existiert und den sie im Rahmen ihrer Produktionsprozesse herstellt. Die Produktion ist durch Reden über den Raum möglich, das seinerseits aus den Bezeichnungen der sich im Raum befindenden Gegenstände – den Produkten resultiert. Es ist dabei zu betonen, dass das Produkt und die Produktion zwei untrennbare Facetten eines Raumes sind, und dass er dadurch ständig gegenwärtig ist. Vgl. Henri Lefebvre: *Die Produktion des Raums*. In: *Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften*, hrsg. von Jörg Dünne, Stephan Günzel. Frankfurt am Main 2006, S. 333–335.

was bereits konzeptuell betrachtet eine Perspektivierung und eine Schwerpunktsetzung darstellt. Die vorliegende Monografie baut auf der analytischen und interpretatorischen Grundthese auf, dass Heins Erzählen und seine Konstruktion von Sinnggebung sich auf bestimmte Deutungssysteme zurückführen lassen³³, die ihrem Ursprung nach im Wesentlichen im Ereignis des Ersten Weltkrieges zu verorten sind und die folglich weitreichende Konsequenzen für sein Schaffen insbesondere während der Nachkriegszeit hatten. Dabei spielen die Perspektivierung und der Raum als literarische Größen eine entscheidende Rolle. Es gilt daher zu untersuchen, wie der Autor/Erzähler mit jenen Systemen umgeht, sie rekonstruiert bzw. revidiert. Mag die diese Fragen umfassende Analyse es dem heutigen Leser Heins Wahrnehmung der Welt näherbringen und dadurch seine literarische Botschaft vom Krieg und Frieden an die neue Generation richten.

33 Zur Modellierung der Wirklichkeit vgl. z. B. Metzler *Lexikon. Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze – Personen – Grundbegriffe*, hrsg. von Ansgar Nünning. Stuttgart 2013, S. 185.

1. Der Weg zum Schriftstellersein. Der Lebenslauf von Alfred Hein

Es gibt keine Hinweise darauf, dass Alfred Hein ein Tagebuch geführt hat, jedoch liegen umfassende Notizen seiner langjährigen Mitarbeiterin und Lebensgefährtin – Annke-Margarethe Knauer vor, die in Form einer Maschinschrift unter dem Titel *Alfred Hein. Ein Lebensbild aus der Sicht von Annke-Margarethe Knauer*³⁴ (1983) als Rohmaterial für eine Biographie angefertigt wurden, sowie andere sich im Deutschen Nationalen Literaturarchiv befindende Materialien, wie Heins Briefe und Notizen, Zeitungsabschnitte und Manuskripte der Werke, die es ermöglichen, eine umfangreiche Biographie Alfred Heins entstehen zu lassen. Annke-Margarethe Knauer geht davon aus, dass »autobiographische Kurzgeschichten und Feuilletons sowie Briefe mit ihr und Eva Fuhlrott« durchaus ein Tagebuch ersetzen könnten³⁵. Bei dem Vorhaben, eine Biographie zu verfassen, kann weiterhin auf verschiedene Werke Heins, v. a. die sich durch autobiographische Züge auszeichnende Erzählungen, Kurzgeschichten und Betrachtungen zugegriffen werden, die sehr gute Informationsquellen sind. Diese Dokumente bilden Basis des ersten Kapitels, in dem der Versuch unternommen wird, alle verstreuten Informationen über das Leben und den literarischen Werdegang von Alfred Hein zusammenzutragen. Der Umfang des Kapitels ergibt sich aus dem Vorhaben dieser Arbeit, erstmals die Lücken in den literatur- und kulturwissenschaftlichen Abhandlungen über Alfred Hein zu füllen und somit eine Grundlage für weitere wissenschaftliche Arbeiten über Alfred Hein zu schaffen. An dieser Stelle ist es jedoch zu bemerken, dass viele Fakten und Zeugnisse ausschließlich in der Überlieferung von Annke-Margarethe Knauer ihre Quelle haben. Als Betreuerin des literarischen Nachlasses von Alfred Hein konnte sie nach seinem Tod die aus ihrer Sicht für den Autor günstigen Informationen hervorheben, und die nachteiligen verschweigen. Da die vorhandenen

34 Vgl. Annke-Margarethe Knauer: *Alfred Hein. Ein Lebensbild aus der Sicht von Annke-Margarethe Knauer*. Berlin 1983 (Maschinschrift im Deutschen Literaturarchiv Marbach, Kasten 1925), Vorwort.

35 Ebd., S. 58.

Veröffentlichungen über Alfred Hein auch einen sichtbaren Einfluss dieser Perspektive aufweisen, ist es unmöglich, eine möglichst vollständige Biographie des Autors zu schreiben, ohne sich von der Sicht von Annke-Margarethe Knauer zu befreien.

1.1. Beuthen – Familie und künstlerisches Gedeihen

Alfred Hein kommt am 7. Oktober 1894 im oberschlesischen Beuthen zur Welt. Er ist das erste Kind von Benno und Alice Hein und wird am 27. Oktober 1894 in der katholischen St. Marienkirche (heute die Pfarrkirche Wniebowzięcia Najświętszej Maryi Panny) als Alfred Julius Hein getauft³⁶.

Sein Vater – Benno Julius Hein wird am 3. August 1867 in Deutsch-Piekar (heute Piekary Śląskie) geboren und stirbt am 24. Dezember 1934 in Ratibor O/S³⁷ (heute Racibórz). Er ist Lehrer an der Katholischen Knabenschule in der Langestraße 3 (heute ul. Antoniego Józefczaka) in Beuthen, die ab 1895 Katholische Volksschule heißt, und später auch ihr Konrektor³⁸. Benno Hein ist zugleich als Heimatschriftsteller tätig und gibt gemeinsam mit August Volkmer das *Oberschlesische Lesebuch für katholische Schulen* heraus, dessen drei Teile 1924–1925 in Breslau (heute Wrocław) erscheinen. Aus ihrer Zusammenarbeit entsteht noch der *Führer durch das oberschlesische Lesebuch für katholische Schulen*, dessen zwei Teile 1927–1928 ebenfalls in Breslau veröffentlicht werden³⁹. Außerdem verfasst er noch folgende Texte: *Schulwesen in Beuthen*, *Friedshofsbesuch in Beuthen*, *Streit wegen des Gnadenbildes in Deutsch-Piekar*, *Bauernrevolte in Deutsch-Piekar*⁴⁰. Der Vater von Benno Julius Hein – Julius August Josef Hein wird am 16. Oktober 1832 in Neustadt O/S (heute Prudnik) geboren und ist Gendarmerie-Wachmeister⁴¹. Alfred Hein beschreibt ihn in der Erzählung *Um*

36 Vgl. Ebd., S. 2–3.

37 Abkürzung O/S bezieht sich auf Oberschlesien und war häufiger Bestandteil der offiziellen Ortsnamen.

38 Vgl. Annke-Margarethe Knauer: *Erinnerungen an Alfred Hein (1894–1945)*. In: *Mitteilungen des Beuthener Geschichts- und Museumsvereins*, hrsg. von Alfons Perlick. Dortmund 1979, S. 206 und Joanna Lusek: *Szkolnictwo niemieckie i polskie w Bytomiu w latach 1740–1945*. Opole 2010, S. 299–302.

39 Vgl. Franz Heiduk: *Oberschlesisches Literatur-Lexikon: biographisch-bibliographisches Handbuch*. Berlin 1990, S. 155–156.

40 Vgl. Eugeniusz Klin: *Alfred Hein*. In: *Bytomski słownik biograficzny*, hrsg. von Jan Drabina. Bytom 2004, S. 75.

41 Vgl. Annke-Margarethe Knauer: *Erinnerungen an Alfred Hein (1894–1945)*. In: *Mitteilungen des Beuthener Geschichts- und Museumsvereins*, Alfons Perlick. Dortmund 1979, S. 206.

die dritte Nachtwache⁴² und vermerkt, dass der Großvater den Dienst in einem Grenzdorf bei Myslowitz (heute Mysłowice) an der damaligen Grenze zwischen dem Deutschen Reich, Österreich-Ungarn und dem Russischen Zarenreich, am sogenannten Dreikaisereck leistete. Die Eltern von Julius August Josef Hein sind August Hein – ein Bürger und Tuchmachermeister aus Neustadt O/S und Johanna Hein, geborene Schneider. Die Mutter von Benno Hein heißt Auguste Hein, geborene Rosch und wird am 28. September 1834 in Zülz O/S (heute Biała) geboren. Sie ist Tochter eines Tischlermeisters aus Zülz O/S namens Johann Rosch und Johanna Rosch, geborene Feiler⁴³.

Die Mutter von Alfred Hein – Alice Henriette Hein, geborene Seibert, stammt ebenfalls aus einer oberschlesischen Familie. Sie wird am 19. Oktober 1870 in Groß-Strehlitz (heute Strzelce Opolskie) geboren und stirbt am 4. Juni 1951 in Essen-Überruhr. Der Vater von Alice Henriette Hein heißt Anton Adalbert Seibert. Er wird am 16. Oktober 1825 in Polnisch-Neukirch (heute Polska Cerekiew) geboren und ist Landwirt und Getreidekaufmann. Die Eltern von Anton Adalbert Seibert sind Johannes Seibert – ein Bauer aus Polnisch-Neukirch und Franziska Seibert, geborene Krauß. Die Mutter von Alice Hein – Theresia Henriette Seibert, geborene Ortner kommt am 2. September 1831 zur Welt und stirbt am 26. Januar 1920 in Beuthen O/S⁴⁴. Alfred Hein beschreibt sie in der Erzählung *Großmutterns Schicksalstag*, in der er begründet, warum in seiner Familie der Sankt-Georgs-Tag besonders gefeiert wird. Er erinnert sich an sie wie folgt:

Meine Großmutter war eine wunderlich verwegene Frau. Ich kenne sie nur noch in ihrem alten Lehnstuhl thronend, wie sie das Geschick der einzelnen Familienmitglieder durchprüft, sie in ihren kleinen Sorgen und Nöten berät. Und wenn sie mit der Beratung fertig war, dann schlug sie mit einem energischen Klaps ihre Schnupftabakdose zu, goß sich ein Glas Gilkakümmel ein, kippte ihn hinunter und sagte: »Es wird schon werr'n! Und damit basta!« Sie war eine kleine Frau mit durchdringend geradeaus sehenden Augen, die wie bei fast allen echten Schlesiern weit auseinanderstanden. Ihr Haar blieb bis ins hohe Alter blond⁴⁵.

Alfred Hein fügt hinzu, dass sie zwölf Kinder geboren hat und trotz des anstrengenden Lebensstils und des Mangels an Bewegung nach dem 50. Lebensjahr sehr gesund bleibt. Die Eltern von Theresia Seibert sind Carl Ortner – ein bür-

42 Vgl. Alfred Hein: *Zuhausmusik. Geschichten, Betrachtungen, Briefe und Gedichte. Ein Kranz der Erinnerung an den Dichter und seine oberschlesische Heimat*, hrsg. von Annke-Margarethe Knauer. Augsburg 1968, S. 27–31.

43 Vgl. Annke-Margarethe Knauer: *Erinnerungen an Alfred Hein (1894–1945)*. In: *Mitteilungen des Beuthener Geschichts- und Museumsvereins*, Alfons Perlick. Dortmund 1979, S. 206.

44 Ebd., S. 206.

45 Alfred Hein: *Zuhausmusik. Geschichten, Betrachtungen, Briefe und Gedichte. Ein Kranz der Erinnerung an den Dichter und seine oberschlesische Heimat*, hrsg. von Annke-Margarethe Knauer. Augsburg 1968, S. 22.

gerlicher Kürschnermeister aus Falkenberg O/S (heute Niemodlin) und Maria Ortner, geborene Schneider⁴⁶.

Benno und Alice Hein lassen sich in Beuthen nieder, das in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts seine Blütezeit erlebt. Dank der rasanten Entwicklung des Kohlebergbaus und der Schwerindustrie, die eine bedeutende Rolle für das Deutsche Reich als Wirtschaftsmacht spielen, werden schon existierende Kohlegruben modernisiert und neue eröffnet. Neben diesen entstehen auch viele die Industrialisierung ankurbelnde Unternehmen⁴⁷. Daraus resultieren ein starker Zuzug von neuen Stadtbewohnern, die als Arbeitskräfte aus den umliegenden Dörfern einwandern, und der Ausbau der Stadt. Binnen zweier Jahrzehnte werden zahlreiche neue Straßenzüge errichtet. 1868 wird Beuthen dem Verkehrsnetz der Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn angeschlossen, was die weitere Entfaltung der Stadt beschleunigt⁴⁸.

In der Nähe des Bahnhofs der Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn, in einem der damals neu erbauten Mietshäuser in der Gartenstraße 26 (heute ul. Powstańców Warszawskich) erblickt Alfred Hein das Licht der Welt und verbringt zusammen mit seinen Eltern und einem Dienstmädchen namens Anna, die ihn betreut, die ersten Jahre seiner Kindheit. Sein Vater berichtet von der Geburt und der Vorliebe für Bücher, die er schon damals bei seinem Sohn beobachten kann, folgenderweise:

Alfred ist ein Sonntagskind, und zwar läuteten gerade früh um zehn Uhr sämtliche Kirchenglocken der Stadt Beuthen, als er geboren wurde. Er war ein stiller, grübelnder Junge, der schon frühzeitig Hang zu Büchern verriet. Als seine Mutter ihm an seinem ersten Jahrestage Geld, Salz, Brot und ein Buch vorgelegt, da griff er nach dem Buche. Sobald er sprechen konnte, rief er stets in seinem Stühlchen nach einem »Buchen« und zerriß es dann blätternd in tausend Fetzen. So hat er auf diese Weise eine ganze Bibliothek auf seinem Gewissen und muß sie jedenfalls durch seine schriftstellerische Tätigkeit wieder ersetzen⁴⁹.

Alfred Hein ist ein kränkliches und empfindliches Kind. Er hat jedoch eine fürsorgliche Betreuerin, die die Zeit mit ihm gerne verbringt. Benno Hein hebt hervor:

46 Vgl. Annke-Margarethe Knauer: *Erinnerungen an Alfred Hein (1894–1945)*. In: *Mitteilungen des Beuthener Geschichts- und Museumsvereins*, hrsg. von Alfons Perlick. Dortmund 1979, S. 206.

47 Vgl. Adam Frużyński: *Historia przemysłu górniczo-hutniczego w Bytomiu od początku XVIII wieku do roku 1939*. In: *Bytom i jego dziedzictwo w 750-lecie nadania praw miejskich*. Bytom 2004, S. 219–220.

48 Vgl. Jan Drabina: *Historia Bytomia od średniowiecza do współczesności 1123–2010*. Bytom 2010, S. 197–199, 201.

49 Annke-Margarethe Knauer: *Alfred Hein. Ein Lebensbild aus der Sicht von Annke-Margarethe Knauer*. Berlin 1983 (Maschinenschrift im Deutschen Literaturarchiv Marbach, Kasten 1925), S. 2.

Da er sehr krank gewesen war, so bekam er täglich früh und abends den Opelschen Phosphorwieback und ein Zukkerei dazu. Er spielte mit Vorliebe wie ein Mädel mit Puppen. Er hatte sehr treues Dienstmädchen, Anna, die schon um 5 Uhr täglich aufstand, um die häuslichen Arbeiten bis um 10 Uhr zu beendigen, damit sie mit dem »Fredel« auf die Promenade gehen konnte. Es war ihr nie recht, wenn die Eltern mit ihm ausgingen und sie allein weggehen sollte⁵⁰.

An die sorglosen Tage unter der Obhut der Betreuerin erinnert sich Alfred Hein selbst in seinen Erzählungen *Das Faschingsvergnügen*, *Jahrhundertwende* und *Am Küchenherd erlauscht – Was sich die Mädchen in Oberschlesien erzählten*⁵¹. Sie ist ein einfältiges, abergläubisches und gutes Landmädchen, das »katholische Frömmigkeit im Blut«⁵² hat. Sie verkörpert nach Alfred Hein die oberschlesische Volksmentalität. Er beobachtet sie beim Gebet und im Haushalt. Besonders wichtig sind für ihn die Erzählungen Annas und anderer Mädchen, wenn sie vom Lande zu Besuch sind. Er kann sich damals auf die Fußbank am Ofen setzen und lauscht bei Anna hockend den Geschichten von der heiligen Hedwig, dem in Beuthen sehr bekannten Räuberhauptmann – Dyngos, der Entstehung der Stadt Tarnowitz (heute Tarnowskie Góry), dem Besuch Friedrich des Großen in Rybnik oder einheimischen Bräuchen. Es ist davon auszugehen, dass Alfred Heins Vorstellungskraft sich bereits in dieser Zeit formt und das feste Bild von der oberschlesischen Tradition in ihm geprägt wird. Als wichtige Erinnerungen bleiben in ihm ebenfalls lustige Spiele mit der Betreuerin, die ihn mit Puder, Schminke und Augenbrauenstift in einen rotbäckigen Buben mit schwarzen wilden Augen und einer weißen Clown-Nase »verzaubert«. Diese Spiele formen seine Kreativität und Liebe für das Schöne. In seiner Betrachtung *Schwertlilien*⁵³ ruft Alfred Hein die Erinnerungen an seine erste bewusste abenteuerliche Wanderung wach, die er vom Vaterhaus zum kaum 500 Schritte eines Erwachsenen entfernten Bahndamm unternimmt. Damals bewundert er die am Gleis wachsenden Blumen, unter denen einige ihn besonders begeistern, woran er sich folgenderweise erinnert:

O, welche Blumenriesen gegen die Gänseblümchen und Löwezahnwuschelköpfe, die ich sonst nur fand. Lange lebte ich mit diesen Blumen zusammen. Wortlos und nicht einmal wissend, daß es Schwertlilien waren. Aber dennoch oder gerade deshalb blieb der Hauch dieses Erlebnisses unvergesslich in meiner Seele. Die stille, stolze Grazie der

50 Ebd., S. 2.

51 Vgl. Alfred Hein: *Zuhause Musik. Geschichten, Betrachtungen, Briefe und Gedichte. Ein Kranz der Erinnerung an den Dichter und seine oberschlesische Heimat*, hrsg. von Annke-Margarethe Knauer. Augsburg 1968, S. 12–17, 39–42 und 132–135.

52 Ebd., S. 39.

53 Vgl. ebd., S. 18.